

Erbaugung der Dreifaltigkeits-Kirche Eckersmühlen

1709/10

Der Bau der Dreifaltigkeitskirche in Eckersmühlen hängt untrennbar mit dem
Pfarrer Georg Sebastian Pacius von 1701 – 1722
zusammen.

Die erste bittere Erfahrung in Eckersmühlen schildert Pfarrer Pacius in einem Brief an den Dekan Köhler in Schwabach 1703, den er mit folgenden Worten abschließt: „Eckersmühlen zu der Nacht eilend und unter Vergießung vieler Tränen, den 12. April Anno Domini 1703“.

Eine herumstreifende Räuberbande zu Pferd, marodierende Soldateska (aber keine bayerischen!) sind ins Dorf eingefallen und haben geplündert. Sie haben Geld, Getreide, Kleider und andere Sachen mitgenommen, auch im Pfarrhaus. Die Gemeinde ist arm und kann kaum für den Unterhalt des Pfarrers, der vierteljährliche fällig war, aufkommen. Gottlob musste kein Menschenleben beklagt werden.

Die Baugeschichte:

Um 1700 war das alte Willibaldskirchlein von 1460 eine Ruine geworden. Das Deutschordenshaus Nürnberg, das in Eckersmühlen seit 1376 eine betont eigenständige, fürstliche Ortsherrschaft behauptete, - lag im Dauerstreit mit der markgräflichen Landesherrschaft, - und war nicht gewillt, der evangelischen Bevölkerung von Eckersmühlen zu einer neuen Kirche zu verhelfen (Fritz Schöff).

Der rege Pfarrer Pacius setzte sich beim Markgrafen Wilhelm Friedrich in Ansbach erfolgreich für den Bau einer neuen Kirche ein.

Als er 1701 nach Eckersmühlen kam „fand er ein sehr unansehnlich gewordenes Kirchlein vor, dessen Turm fast baufällig war und auf dessen Dach kaum noch ein Ziegel ganz war.“

In einem Bittgesuch am 11. Oktober 1707 wandte er (der „Hochfürstlich-Brandenburgisch-Onolzbachischer Pfarrer“) sich an den Oberamtmann zu Roth, Reichsfrey Hochwohlgeborenen Herrn, Herrn Georg Wilhelm von Boynebourgh, höchst-ansehnlichen, verdienten Rath wegen Ausbesserung der Kirchen und Erbauung eines neuen Pfarrhauses mit den Worten:

„Am heutigen Dienstag vor acht Tagen schenkte Euer Gnaden mit vornehmem Hochadel unserem geringen Dorf Eckersmühlen im Vorbeireiten unserem kleinen und schlecht ansehnlichen Kirchlein einen gnädigen Blick und etwas von Ferne eine Betrachtung mit der Bemerkung, dass zum schlechten Äußeren wahrscheinlich auch das Innere passen würde.

Es ist leider so, dass Turm und Langhaus außen und innen sehr schlecht beschaffen sind: Der Turm ist fast dachlos, so dass es hineinwittert und das Glockengestühl Schaden leidet, und von den Balken fällt einer nach dem andern morsch und faul herunter.

Überdies muss man Sorge haben, dass der Turm nächstens einfällt und die kostbaren drei Glocken dabei zerschlägt. Es bedeutet auch Gefahr für viele Menschen und der Schulmeister kann nicht mehr ohne Lebensgefahr die Glocken läuten und die Uhr richten. Ein Augenschein wird eine ganze Reihe von Mängeln ergeben...“

„Überdies könnten die Andersgläubigen (kath. Mitchristen) negativ über die Evangelischen reden und denken, wenn sie ihre Kirche einfallen ließen...

Um die Reparaturkosten in erträglicher Höhe zu erhalten, würde die Gemeinde mithelfen und um Erlaubnis bitten, dass in andern Kirchen des Fürstentums Kollekten erhoben werden dürfen.

Vielleicht wäre es ja dem Markgraf bei schönem Herbstwetter mit dem Kastner (Ordnungshüter und Richter) von Roth einen Spazierritt nach Eckersmühlen zu kommen, um sich ein Bild von der Kirche zu machen...“

Am 20. Juli 1708 gab der Markgraf Wilhelm Friedrich dem erneuten dringenden Bittgesuch statt und erteilte der Gemeinde die Sammelerlaubnis für ihre Kirche im In- und Ausland (die Landesgrenze war damals die kleine Roth), weil diese die Kosten nicht allein aufbringen konnte.

Sogar an den Toren der Stadtkirche von Ansbach durfte eine Kollekte für Eckersmühlen erhoben werden.

Als 1709 endlich die Baugenehmigung vorlag, sollte nur der Turm neu aufgebaut werden. Beim Abtragen des Turmes stellte sich allerdings heraus, dass das komplette Fundament der Kirche unbrauchbar war und auch das Langschiff der Kirche eingerissen und ganz neu aufgebaut werden müsse. Der Einsturz des Gotteshauses war also nur noch eine Frage der Zeit.

Die markgräfliche Regierung von Ansbach, vertreten durch den Rother Oberamtmann Georg Wilhelm von Boyneburgh, zeigte sich nach einem Ortstermin an der baufälligen Kirche mit dem Kastner aus Roth Matthäus Graf und dem Ansbacher Hofmaurer Johann Georg Schmidt mit einem Neubau einverstanden.

Die Baukosten wurden damals auf rund 1000 Gulden veranschlagt.

Markgraf Wilhelm Friedrich stiftete das Bauholz aus den markgräflichen Wäldern um Mauk (vielleicht hing die Großzügigkeit des Markgrafen auch mit der Heirat der 15jährigen Christiane Charlotte von Württemberg und Teck 1709, mit Feiern in Ansbach und Triesdorf zusammen). Die Pläne wurden vom markgräflichen Hofarchitekten, dem Italiener Lorenzo Salle, gezeichnet.

Am 13. Mai 1709 begann der Abriss der alten Kirche. Die ganze Gemein musste auf oberamtlichen Befehl dabei „frohen oder scharwerken“. Die Grundsteinlegung für die neue Kirche erfolgte bereits am Pfingstsonntag, 18.05. Innerhalb von fünf Tagen - und alles in Handarbeit!

In einer Vertiefung (noch vorhanden) der Altarplatte wurden Reliquien gefunden, darunter ein „Beinlein“ des Sti. Georgij (des Heiligen Georg) - Verbleib unbekannt.

Der Hofmaurer Johann Georg Schmidt aus Ansbach übernahm den Bau. Die neue Kirche wurde um 9 1/2 Schuh verlängert um 6 1/2 Schuh verbreitert (s. Grundriss). Wegen der größeren Kirche rückte der Turm näher an die Roth heran, deshalb musste die hohe Schutzmauer gebaut werden.

Die für den Kirchbau benötigten Sandsteine wurden in den Steinbrüchen bei Wernsbach-Mauk und bei der Kronmühle gebrochen.

Die Gesimssteine wurden von Ansbach geholt und die Steine am Portal stammen aus dem Steinbruch in Eyb bei Ansbach.

Der Fußboden wurde mit glatten Marmelsteinen aus Solnhofen gepflastert. Die Zimmerarbeiten wurden an Michael Schramm von Hofstetten (Roth) vergeben.

Für diesen großen Kirchbau waren Massen von Werkzeugen notwendig. Die beiden Eisenhämmer („obere“ und „untere“) hatten für Werkzeugbeschaffung und Reparaturen außerordentlich viel zu tun.

Aus der alten (Willibalds-) Kirche wurden übernommen: Der Altar aus Sandstein, dazu die Stiftungen des Freiherrn von Imhoff aus Mörlach: Kanzel und -deckel von 1690 sowie eine kunstvoll bemalte Lederbank (für Trauungen) mit der Jahreszahl 1595. Die Kanzel ist ein polygoner Korpus (achteckig) mit gewundenen Säulen, die Füllungen sind mit Fruchtbündeln verziert.

Pfarrer Pacius berichtet tagebuchartig über den Baufortgang:

16.10.1709 - Turm mit Fahne und Stern fertig – am Abend wurde eine Bet- und Dankstunde abgehalten.

09.11. - das in Stein gehauene fürstliche Wappen mit den ineinander verschlungenen Namenszügen des Markgrafen Wilhelm Friedrich von Brandenburg-Onolzbach wird über dem Haupteingang angebracht (s. Bilder).

3. Adventswoche - die 3. (kleinste) Glocke wird auf den Glockenstuhl verbracht und am Abend zum 1. Mal geläutet (bis zur Einweihung erklang immer nur diese Glocke).

13. Dezember - das Uhrwerk wird aufgestellt und das Zifferblatt am Turm befestigt (es zeigte in Richtung Schulhaus).

Ursprünglich war geplant, das Gotteshaus zu Weihnachten 1709 (evtl. auch am Neujahrstag 1710) einzuweihen, damit in der kalten Jahreszeit die behelfsmäßigen Gottesdienste nicht mehr in der Scheune stattfinden müssen. Aber dieser Zeitplan konnte nicht verwirklicht werden.

29.01.1710 - die Türen werden eingehängt

26.03. (Woche vor Palmsonntag) - der steinerne Altar wird aufgestellt

Pfarrer Pacius notiert: „Am Palmsonntag 1710, nachmittags um 5 Uhr, kam die Frau Markgräfin Christiane Charlotte nach Eckersmühlen, um den Bau zu besichtigen, was große Freude im Dorf hervorrief, als man vorher wohl über 100 Jahre keine Fürstin gesehen.“

Um den 1. Mai herum - die Putzarbeiten und der Anstrich im Innen- und Außenbereich.

03. 05. - das vom Hofmaurer zu Ansbach, Johann Georg Schmidt, gestiftete „Orgelein“ wird hinter dem Altar aufgestellt. Es war, wie sich bald herausstellte, ein ungünstiger Platz, denn die schwachen Töne drangen nicht durchs Gotteshaus.

Die Stimme des Lehrers, wenn sie denn kräftig genug war, musste den Gesang leiten (Der Gemeindegesang muss nicht gerade meisterhaft gewesen sein. In einer Notiz von 1763 beklagt der Schulmeister und Organist Stahl: „In der Kirche schrien die Leute beim Gesang und dehnten die Silben aus, um ihn aus dem Konzept zu bringen“).

100 Jahre später wurde die kleine durch eine größere Orgel ersetzt. Sie kam aus dem 1810 abgerissenen Klosterkirchlein Hl. Blut bei Absberg und wurde auf eine hinter dem Altar errichtete Empore gestellt.

Ende 1885 - erhält die Kirche eine neue Steinmeyer-Orgel. Dazu musste die Empore vergrößert werden.

23.05. - vom Maler Johann Jörg Wiedmann aus HIP wurde die Kanzel neu bemalt und das Altar-Kruzifix neu gefasst.

Der Taufstein von becherartiger Form mit Muscheln und Rosetten trägt die Jahreszahl 1710 (die dazu benötigten zwei Sandsteine wurden von Wendelstein geholt, Preis: 1 Gulden und 45 Kreuzer).

Welche Neuerungen gab es (gegenüber der Willibaldskirche):

Über dem Eingangsbereich wurde eine Empore errichtet, die nur für Männer bestimmt war, die an der Nordseite erstand erst 100 Jahre später. Ein Gitterstuhl, bestimmt für den Dekan und die hohen Herren aus Roth, stand links vom Altar und auf der rechten Seite ein Beichtstuhl. Die beiden Gitterstühle, beidseits des Eingangs, waren versehen mit den Wappen des Adels im Ort und der Umgebung (z. B. Freiherr von Imhoff aus Mörlach).

Liedertafeln und Kronleuchter gab es noch nicht.

Der Altar erhielt ein kunstvolles Schnitzwerk mit barocken Putten (Engelchen) – und weichen, heraus ragenden Akanthusranken (hergestellt vom Ansbacher Hofbildhauer, Johann Christoph Fischer).

An den Seitenwänden waren aufklappbare Einzelsitze angebracht, die nur von Männern benutzt werden durften.

Am Sonntag „Exaudi“ (So. vor Pfingsten) 1710 wurde die Dreifaltigkeitskirche im Beisein des Oberamtmannes von Boyneborgh, Kastner Graff und Stadtpfarrer Codomann von Roth mit vielen Gästen und unter großer Beteiligung der Gemeinde eingeweiht.

Um ½ 8 läuteten alle drei Glocken. Der Gottesdienst begann um 8 Uhr.

Pfr. Codomann hielt die Einweihungsrede aus Neh. 8,9-19: „Die Freude am Herrn ist eure Stärke“ und empfahl das Gebäude dem Dreieinigen Gott, dabei übergab er auch Altar, Taufstein, Beichtstuhl und Orgel zu ihrem Dienst und heiligem Gebrauch.

Der Text für die Einweihungspredigt wurde aus Ps. 84,1 genommen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen Herr Zebaoth:

Die Kirche eine Stadt Gottes

1. nach ihrer Lieblichkeit
2. nach ihrer Feste“

„Gebet, Vaterunser schlossen sich an. Ein Tedeum unter Zustimmung der musikalischen Instrumente beschloss die Feier.“

Fritz Schäff bemerkt in seinen Aufzeichnungen:

„Beim Bau der Kirche ging es um sehr viel mehr als nur um ein Dorfkirchlein zu bauen: schon der erhöhte Kirchhof, sehr viel größer als die vorherige Kirche, mit doppelten Quadersteinen (Außenwände ¾ Meter dick) mit kostenlosen Materialgaben und schönster Einrichtung durch Ansbacher Baumeister wurde eine markgräfliche Herrschaftskirche erbaut, die die einfachen, ebenerdigen deutschordischen Lehenshäuser hoch überragte!“

Kosten der Kirche: 3000 Gulden (fl – Florentiner Gulden 40 – 50 €)

1000 Gulden hat die Gemeinde selbst aufgebracht durch Eigenleistungen, Spenden und Sammlungen.

Im Brief vom 07.04.1710 schreibt Pfr. Pacius an den Markgrafen:
Inzwischen wäre die Kirche in seinen Hauptwerk fertig. Die Unkosten betragen nun etwa 3000 Gulden, von denen 2000 noch nicht bezahlt sind.

1000 Gulden wurden aufgebracht von dem „gar armen Heiligen“ (Kirchenverwaltung), also: von den Eckersmühlern und von den genehmigten Sammlungen im mittelfränkischen Raum. So hatten während der Bauzeit drei Geldsammler viel zum Gelingen des Werkes beigetragen: Der Schulmeister Lorenz Strattner aus Eckersmühlen hatte Gelder gesammelt in folgenden Dekanaten: Schwabach, Gunzenhausen, Langenzenn, auch in Nürnberg, in Öttingen, Nördlingen und Weißenburg, und dabei 447 Gulden 55 Kreuzer 2 Pfennige zusammengebracht.

Außerdem sammelten ein gewisser Riffelmacher, Zimmermann zu Bernlohe, und ein Herr Frank aus Roth.

Wie wurden die Schulden finanziert?

Zunächst durch erbetene Zuschüsse von reichen Kirchenstiftungen, durch Kollekten, die in anderen Kirchen erhoben wurden und durch Verkauf von eigenen Stiftungsgrundstücken.

Markgräflicherseits wurde festgelegt:

Die "Heiligen" (Kirchenstiftungen) von Stauff, von Crailsheim, von Marienkappel bei Crailsheim, von Hammer in Wernsbach (Kreis Ansbach) und von Dornhausen bei Gunzenhausen mussten insgesamt 2000 Gulden vorschießen.

Das Gotteshaus Wallesau musste 500 Gulden beitragen. Dazu war ein Strafgeld von 28 Gulden von dem Wildschützen Hans Jörg Meier von Unterbreitenlohe gekommen.

Am 19.05.1718 hatte sich Hauptmann und Kastner zu Crailsheim beschwert, dass die Kirche zu Eckersmühlen vor 7 Jahren - zur Erbauung der Kirche - vom Oberamt Crailsheim ein Darlehen von 400 fl erhalten habe, mit dem Vorbehalt, dass die Hälfte davon der Kirche geschenkt würde, die andere aber mit 5 % Zins wieder zurückzuzahlen sei.

Trotz mehrmaligen Mahnens wurde nur eine geringe Zinszahlung von 60 fl geleistet. Weitere Rückzahlungen stehen noch aus (wie es ausging, ist nicht bekannt).

1720 wurde die Rechnung über den Neubau der Kirche, einschließlich Turm folgendermaßen beziffert:

Einnahmen: 3061 Gulden 52 Kreuzer 5 Pfennig

Ausgaben: 3609 Gulden 24 Kreuzer

Mehrausgaben: 547 Gulden 51 Kreuzer 1 Pfennig.

Für die endgültige Begleichung der Kirchenbauschulden könnte der folgende Vermerk ein interessanter Hinweis sein:

Der Nachfolger der Adelsfamilie Imhoff in Mörlach, einschließlich aller Besitzungen, wurde 1754 der Schwiegersohn Christoph Joachim Haller von Hallerstein. Ihm verkaufte die Kirchengemeinde im Jahr 1770 den 1/3 Großzehnten für 2200 Gulden.

Damit könnte die Kirchenrechnung endgültig beglichen worden sein.

An der Nordseite des Kirchenschiffes hängen zwei Wappen:

1. Wappen

Es ist eine Stiftung der Patrizierfamilie Imhoff von Mörlach aus dem Jahre 1697:

Johann Christoph Imhoff, geb. 09.10.1659, Sohn des Gelehrten Johann Hieronymus Imhoff,

war ab 1665 Besitzer des viertürmigen Schlosses Mörlach und über die durch Zukäufe erworbene Gebiete in Solar und Stephansmühle.

In 1. Ehe, 17.05.1686, war er verheiratet mit Maria Rosina Mufflin, die 1696 verstarb.

In 2. Ehe verheiratete er sich, 17.10.1697, in der Willibaldskirche zu Eckersmühlen mit Ursula, der Tochter des Senators Löffelholz von Colberg.

In Erinnerung an diese Trauung ließ er das „Imhoff“-Wappen in der Kirche aufhängen.

2. Wappen (Löwe und weiß-blaue Rauten)

Der gekrönte Löwe und die weiß-blauen Rauten im Wappen weisen auf das junge Königreich Bayern, gegründet 1806, hin. Es ist verziert mit reichen Rokoko-Akanthusranken, die eine Verbindung zum Altarblatt herstellen sollen.

Es wurde zum 100jährigen Bestehen der Dreifaltigkeitskirche 1810 gestiftet, und zwar vom Schwiegervater des damaligen Ortspfarrers, Christoph David M e r z (1809 -1819),

Georg Friedrich Albrecht, Chirurg, aus Rothenburg o. d. Tauber.

62jährig, 1810, zog er zu seinem einzigen Sohn Wilhelm Albrecht, der das Gillardi-Schlösschen in Appelhof erworben hatte (der erste Evangelische auf diesem Anwesen!).

Vier Jahre später, im Aug. 1814 verstarb er und wurde auf dem alten Friedhof an der Kirche beerdigt. Sein Grab liegt direkt unterhalb des Kanzelfensters. Die Grabtafel an der Kirche erinnert noch daran.

Anlässlich des 100jährigen Kirchenjubiläums 1810 wurde eine neue Orgel angeschafft und im Gottesdienst am 02. Sept. geweiht.

Sie verfügte über 10 Register und stammte aus dem Klosterkirchlein Heiligen Blut. Bis Erntedankfest waren die Kosten von fast 250 Gulden gedeckt. Darunter eine Spende von 75 Gulden, die der Arzt Georg Friedrich Albert aus Rothenburg o. d. T. bzw. Appelhof, beisteuerte.

1810 wurde die Nordempore, gegenüber der Kanzel, eingebaut.

Der 14armige Kronleuchter aus Messing, gestiftet von der Volk'schen Familie auf der Stephansmühle, wurde 1861 angebracht.

1864 stiftete die Frau des Pfarrers Johann Gottlieb Carl Forster (1855 – 1894) eine silberne Taube mit vergoldetem Strahlenkranz für den Schalldeckel der Kanzel.

Im Jan. 1886 wurde die neue Steinmeyer-Orgel in Betrieb genommen. Kosten 2.997,-- Mark. Dabei gab es viel böses Blut, weil manche die Meinung vertraten, die alte Orgel hätte es nach einer Reparatur auch noch getan.

1899 wurde mit dem Anbau der Außentreppe ein Emporenausgang geschaffen.

Im Dez. 1911 erhielt die Kirche - auf Wunsch der Gemeinde - eine elektrische Beleuchtung. Der Gleichstrom von 110 Volt wurde von der Leonhardsmühle (Familie Kuhr) geliefert.

Im Sommer 1929 gab es eine größere Kirchenrenovierung. Dabei wurden die Gitterstühle zu beiden Seiten der Eingangstür (links saßen zuletzt die Frauen Grimm und Ehrenbrand und rechts: Frau Schäff) und der große, quadratische Gitterstuhl, wo heute der Taufstein steht, entfernt, der Beichtstuhl wohl schon früher.

Das Frauengestühl wurde erneuert und Fußbodenbretter gelegt. Ebenso wurden an den Längsseiten die Einzelstühle beseitigt und die sogenannten Frauenbänke bis zur Wand verlängert.

1931 stiftete Hans Schäff eine neue Eichensäule (die vordere) zur Stützung der Nordempore. Zu dieser Zeit muss auch das Ostfenster an der Kanzel zugemauert worden sein. Während des 2. Weltkrieges musste die Kirchengemeinde drei Glocken abliefern: die große (12 Uhr) und mittlere (11 Uhr) sowie die Friedhofglocke.

1948/49 wurde in der Kirche eine Fußheizung eingebaut. Zu dieser Zeit kam auch die große, die 12-Uhr-Glocke (gegossen 1697), aus Hamburg zurück, allerdings mit ziemlichen Schäden am unteren Rand. Die 11-Uhr- und die Taufglocke blieben verschollen und mussten neu gegossen werden. An Weihnachten 1952 läuteten wieder alle vier Glocken.

1959 fand eine Innenrenovierung statt. Die Gottesdienste wurden im Wald neben dem Turnplatz gefeiert.

1979 wurde die Außenansicht der Kirche renoviert.

Während der letzten größeren Innenrenovierung im Jahr 1991 fanden die Gottesdienste im Gemeindehaus statt.

Drei Gotteshäuser wurden in den vergangenen 750 Jahren gebaut. Gott hat seine Gemeinde in dieser langen Zeit, im Auf und Ab der Geschichte und in den besonders schwierigen Zeiten des 30jährigen Krieges und des Nationalsozialismus erhalten und durchgebracht. Das Evangelium wurde gepredigt und Menschen fanden den Weg zum lebendigen Glauben an Jesus Christus und wurden darin gegründet, bestärkt und weitergeführt.

Möge Gott an diesem Ort auch weiterhin wirken, damit es alle merken und erkennen: Es ist ein lebendiger Gott unter uns.